

«Musik muss mich herausfordern»

Der Bieler Schlagzeuger **Christoph Staudenmann** hat sich die Neugier zum Prinzip gemacht. Heute Abend tritt er am Festival «Biennoiserie» auf.

TOBIAS GRADEN

«This is a lovely place to be lost in», rappt Sprechsänger Nya im Eröffnungssong des neuen Albums von Brink Man Ship. Christoph Staudenmann würde diesen Satz vorbehaltlos unterschreiben. «Brink Man Ship ist ein interessanter Spielplatz», sagt der Schlagzeuger der Band, die vom Berner Saxofonisten Jan Galega Brönimann angeführt wird, «alle Mitglieder sind musikalisch offen, und wir haben eine gute persönliche Konstellation.»

Eigene Klangwelt

Der Stil von Brink Man Ship kommt der musikalischen Neugier von Christoph Staudenmann entgegen. Das Quartett musiziert im Bereich von zeitgenössischem Jazz und elektronischer Dancemusic. Es kennt keine Berührungängste, lässt sich besonders vom Drum' n' Bass inspirieren. Da ist Staudenmann gefordert – handwerklich und als Ideengeber. «Musik muss mich herausfordern», sagt er.

«Wir sind keine Dancefloor-Band», sagt Staudenmann, aber wir bedienen uns aus einem Fundus an Klängen und Rhythmen.» Mittlerweile habe die Band, die seit sechs Jahren in der gleichen Besetzung zusammenspielt, eine «eigene Klangwelt» gefunden. «Gerade der Umstand, dass ich als echter Schlagzeuger in der Band bin, und nicht mehr Elektronik in der Musik ist, bietet im Klangbild eine Körperlichkeit, die der Computer allein nicht reproduzieren könnte», sagt Staudenmann. Brink Man Ship ist

derzeit das Projekt, das den Bieler am stärksten beschäftigt. Doch es ist beiläufig nicht das einzige. Er ist – neben weiteren Aktivitäten – bei Thomas Sauter Tranceactivity für den Rhythmus zuständig, frönt bei Noisy Neighbourhood der freien Improvisation und erarbeitet derzeit ein Soloprogramm für Schlagzeug und Computer.

«Am Anfang war ich ja skeptisch», sagt Staudenmann über seine Arbeit mit dem Computer. Er gelangte dann aber zur Überzeugung: «Da bietet sich eine Chance, meine Ausdrucksmöglichkeiten zu erweitern.» Staudenmann mag vielschichtige Rhythmen und setzt darum den Computer zur Ergänzung seiner Beats ein: «So entstehen Rhythmusgeflechte, die ich alleine wegen der körperlichen Grenzen gar nicht spielen könnte.» Einen allfälligen «Mensch-Maschinen-Konflikt» fürchtet er nicht: «Ein Schlagzeuger aus Fleisch und Blut spielt immer deutlich nuancierter und hat ein weiteres Dynamikspektrum.» Zudem ist Staudenmann dazu übergegangen, den Computer nicht nur zu nutzen, sondern selber zu programmieren. «Diese Arbeit entspricht meinem Denken, ich mag Abstraktionen.»

Zuviel des Guten

Das Dasein als Schlagzeuger musste sich der heute 36-Jährige fast ein bisschen erkämpfen. «Schon als Kind habe ich überall gerne rumgetrommelt», erinnert er sich. Schon früh hätte er gerne Schlagzeug gespielt, musste aber den Umweg über den Blockflötenunterricht und den Tambourverein nehmen, bis er sich mit 17 Jahren das erste – selbst erprobte – Schlagzeug zulegen konnte. Es folgte der Unterricht und die Ausbildung an der Jazzschule Luzern. Während vieler Jahre widmete sich Staudenmann fast ausschliesslich seiner



Ein interessanter Spielplatz sei **Brink Man Ship**, sagt Christoph Staudenmann (rechts).

Bild: zvg

Musik. «Das war wichtig für meine Persönlichkeitsbildung», erinnert er sich, «aber irgendwann merkte ich, dass ich ins Ungleichgewicht geriet.» Darum gibt es für ihn mittlerweile nicht mehr nur die Welt aus Becken, Snares und Zimbalen: «Ich suche auch in anderen Künsten oder in der Natur nach Inspirationen.»

Überhaupt sei er derzeit auf der Suche, sagt Christoph Staudenmann. Ein grosser Trend, wie es etwa der Drum' n' Bass war, ist derzeit zwar nicht in Sicht, «aber in den Details und den Sprachen von Musikern finde ich immer Innovationen». Davon profitieren auch seine Schüler an der Musikschule. Denn Staudenmann unterrichtet nicht primär aus pekuniären Gründen: «Mir ist es wichtig, die Musik den Kindern weiterzugeben.»

INFO: Brink Man Ship: «The Right Place to be Lost» (Unit Records). Live heute Abend ab 22 Uhr im Station Club, Solothurnstrasse 1 in Biel.

Lecker: «Biennoiseries»

Zusammen mit der Agentur Apologée organisiert der Station Club das «Apologée Festival». Der Freitagabend steht unter dem Motto «Biennoiseries»: M'bunda bieten afrikanische Rhythmen in Tanz und Perkussion, Brink Man Ship mit dem Bieler Drummer Christoph Staudenmann spielen «Urban Electronic Jazz» (vergleiche Haupttext).

Der Samstag steht ab 17 Uhr ganz im Zeichen einer atemberaubenden Stilvielfalt. Den Auftakt machen Royal Air Funk, eine Band, die dieses Jahr auch am Jazz Festival Montreux gespielt hat. Es folgen Ring-O-Ton: Mit Salsa und Latin Jazz sorgt die «kleinste der Big Bands» für eine gute Ambiance.

Der wohl bekannteste auftretende Künstler ist Jerry Ma-

rotta. Der Schlagzeuger hat mit Peter Gabriel, The Indigo Girls, Hall and Oates, Tears For Fears, Elvis Costello, Paul McCartney, 10 000 Maniacs, Suzanne Vega und Joan Armatrading gearbeitet. In Biel tritt er mit dem Chapmanstickzauer Tom Griesgraber zu einer jazzmusikalischen Weltreise an.

Wilde Musik ist von den Bieler The Come N' Go zu erwarten: «Totally mono as fuck loud dirty and in your face!», lautet der Eigenbeschriftung. Den Abschluss bestreitet die «Experimentelle Kolchose» Prunk aus Neuenburg, bevor die DJs Ice und Torkk das Zep-ter übernehmen.

LINK: zum Festival mit dem kompletten Programm auf der BT-Site www.bielertagblatt.ch

NACHRICHTEN

Berner Kunstmuseum zieht Klage zurück

sda. Das Kunstmuseum Bern hat eine Klage wegen übler Nachrede gegen den Walliser Historiker und Journalisten Adrien de Riedmatten zurückgezogen. Die Klage wurde im Zusammenhang mit einem umstrittenen Exponat mit dem Kopf eines menschlichen Fötus eingereicht. De Riedmatten hatte gegen das Kunstmuseum wegen Störung des Totenfriedens und Gewaltdarstellung geklagt, worauf das Kunstmuseum ihn wegen übler Nachrede verklagte.

Liselotte Pulver ausgezeichnet

sda. Die Schauspielerin Liselotte Pulver erhält für ihr Lebenswerk den mit 20 000 Franken dotierten Preis der Armin Ziegler-Stiftung. Der Preis wird alle drei bis sechs Jahre an einen Schweizer Schauspieler oder eine Schweizer Schauspielerin verliehen. Bisherige Träger sind Anne-Marie Blanc, Anne-Marie Dermon und Magrit Winter.

Pinter nicht an Nobelpreis-Verleihung

sda. Der diesjährige Literatur-Nobelpreisträger Harold Pinter (75) wird den Preis bei der Verleihung am 10. Dezember in Stockholm aufgrund seiner Krebserkrankung nicht persönlich entgegennehmen, wie die Nobelpreisstiftung mitteilte.

1,6 Millionen Robbie-Tickets an einem Tag

sda. Pop-Superstar Robbie Williams hat mit seiner Welttournee für 2006 Jahr schon jetzt einen Weltrekord aufgestellt: Für die Konzerte im kommenden Jahr sind an einem einzigen Tag mehr als 1,6 Millionen Tickets verkauft worden. Das bedeutet laut «Guinness-Buch der Rekorde» eine neue Bestmarke.

Gedichte nah am Leben

Die Bieler Lyrikerin **Sabine Reber** hat ihren zweiten Gedichtband vorgestellt. Schonungslos und in bewegten Bildern beschreibt sie, wie sie Irland den Rücken gekehrt hat.

BARBARA SIEGRIST

«Das letzte Konzert
Wir hielten Händchen
Obwohl wir es längst
Besser wussten –

Und die Notausgang
Lichter leuchteten
Fern wie Höhenfeuer.»

Sabine Reber

Sie hat den Notausgang dann doch genommen, ist nach acht Jahren in Irland heimgekehrt nach Biel. Ihr neuester Gedichtband – der zweite – ist das erste Werk seit ihrer Rückkehr. Vorgestern Abend hat Sabine Reber in der Galerie art+vision in der Berner Altstadt daraus vorgelesen. Atemlos, scheu kommt ihre Stimme daher. In den schwebenden Rhythmus mischt sich Staudenmann über das, was die Welt mit ihr macht. Wechselwirkung von Stimme und Text.

Ihre erfrischende Lyrik, der die Schwermut, nicht aber die Tiefgründigkeit fehle, hat denn auch Martin Wallimann überzeugt, Reber zu verlegen. Die Texte fühlen sich lebendig an, weil sie nah am Leben ihrer Autorin sind. So sagt sie in der Einleitung zu «Aus fremden Töpfen»: «Manche sagen, dies sei mein autobiografischer Text, ich könnte aber auch sagen, es sei alles erfunden

– macht ihr damit, was ihr wollt.» Interpretation ist ihr nicht so wichtig, Gedichte wachsen wie ihre Blumen und wecken die innersten Gefühle.

Die konzentriertesten persönlichsten Texte finden sich versteckt in der Mitte des Bandes – gleich dem Innersten der Seele. Die Leichtigkeit verwandelt sich in Kraft, die Frische in Schmerz: «Auf dem Pulverfass / meiner Enttäuschungen / sass ich und befürchtete / die Lunte seiner Nerven / Fange Feuer.» Wie das letzte Konzert, gehört auch dieses Gedicht zu den letzten, die in Irland entstanden sind, dort wo ihre Ehe zerbrochen ist, und von wo sie verwundet, aber nicht gebrochen aufgestanden ist, um in der alten Heimat zu neuen Ufern aufzubrechen.

Hier hat sie neue, hoffnungsvolle Gedichte geschrieben, die sie an den Anfang des Gedichtbandes stellt. Das erste gehört denn auch zu ihren liebsten: «Abgehoben / Aus gebrochenen / Flügeln faltete ich / Sterne zählte Augen / Wachssplitter und»

Aber auch wiederentdeckte Heimat und Erinnerungen an die Jugend fängt sie ein, dankbar, staunend – glücklich über die Wende im Leben. So erinnert dieser Gedichtband in nichts an die verstaubten Verse aus den Schulstuben, vielmehr erzählt er eine Geschichte, die statt in Form eines Romans in rhythmischen Bildern daherkommt.

INFO: «Die gefalteten Meere oder: Das Bellen der Rehe», Sabine Reber, Verlag Martin Wallimann, ISBN 3-908713-65-5, erhältlich im Buchhandel oder über Sabine Rebers Homepage, Link dazu auf www.bielertagblatt.ch



Sabine Reber liest aus ihrem zweiten Gedichtband. Bild: bs

Vieles bleibt offen

Das Stadttheater Biel-Solothurn zeigt als Schweizer Erstaufführung das Stück «Ein fliehendes Pferd» nach der gleichnamigen Novelle von Martin Walser. Heute findet die Premiere in Biel statt und am Mittwoch liest der Autor aus seinen Werken.

PATRICK STUDER

Die Novelle «Ein fliehendes Pferd» von Walser erschien 1978. 1985 schrieb Walser auf Anregung des Dramaturgen Ulrich Khuon die Novelle zu einem Theaterstück um. Mit Khuon zusammen machte Walser die Novelle theatrauglich: So fehlt zum Beispiel in der Bühnenversion die Szene, in der Klaus, einer der vier Protagonisten, heldenhaft ein fliehendes Pferd einfängt. Zwanzig Jahre nach der Uraufführung im vom Stadttheater Konstanz initiierten Meersburger Sommertheater wird das Stück nun erstmals in der Schweiz inszeniert. Hans J. Amman kennt das Stück seit der Uraufführung: er leitete 1985 das Konstanziger Stadttheater. Hanspeter Bader ist für die Inszenierung verantwortlich, Madeleine Lehmann für Bühnenbild und Kostüme.

Niemanden sehen

«Ein fliehendes Pferd» handelt von zwei gegensätzlichen Paaren, die einander in den Ferien am Bodensee zufällig über den Weg laufen. Studienrat Helmut Halm (Götz Burger) und seine

Frau Sabine (Giulietta Odermatt) verbringen ihre Ferien seit eh und je in Maurach am Bodensee, weil laut Helmut die meisten Menschen ihren Urlaub am Mittelmeer verbringen und er sich dort deshalb nicht erholen könne. Helmut will in dem Ferienhäuschen seine Ruhe haben, Wein trinken und vor allem niemanden sehen ausser seiner Frau Sabine. «Darum ist man verheiratet, dass man den Rest der Welt nicht braucht», sagt Helmut. Er mag keine Experimente, vertraut lieber auf das Bestehende und hat kein Problem damit, als Feigling bezeichnet zu werden, solange er dafür in Ruhe gelassen wird.

Das pure Gegenteil

Das Ehepaar Helene (Angela Eickhoff) und Klaus Buch (Daniel Ludwig) scheint das pure Gegenteil zu sein: Für Klaus ist jeder Tag eine neue Challenge, Helenes Namen hat er zu «Hel» modernisiert. Demonstrativ küsst Klaus andauernd seine Frau und lässt sich von ihr versichern, dass sie ihn noch liebe.

Als sich Klaus und Helmut nach über zwanzig Jahren das erste Mal seit ihrer gemeinsamen Schul- und Studienzeit wieder sehen, will sich Helmut zuerst nicht an Klaus erinnern können und hält ihn dann gar für einen ehemaligen Schüler. Klaus hat eine jüngere Frau, die er dazu bringt, Helmut zu küssen, um ihn in Verlegenheit zu bringen. Mit Erfolg: Helmut ist peinlich berührt.

Klaus erzählt von abenteuerlichen Segeltörns, die ihn um die Weltmeere geführt haben und fragt Helmut im Beisein von Hel

und Sabine, wie oft er denn noch mit seiner Ehefrau schlafe. «Ihr müsst gerettet werden, das spür ich. Ihr seid ein im Erlöschen begriffenes Ehepaar, stimmt's?», sagt Klaus, der scheinbar alles im Griff hat, zu Helmut.

Gegenseitig verunsichert

Während des ersten Aktes spielen die Männer die Hauptrolle, während die Frauen massgeblich den zweiten Akt bestimmen.

Klaus hat Helmut dazu gebracht, ihn trotz Sturmwarnung auf einen kleinen Segeltrip zu begleiten. Die beiden Frauen warten Calvados trinkend auf ihre Männer. Sabine macht sich Sorgen um Helmut, und Hel, deren Zunge durch den ungewohnten Alkoholkonsum immer lockerer wird, entlarvt Klaus' selbstbewusstes Auftreten als Maskerade. Es zeigt sich, dass Hel und Klaus nicht die leidenschaftliche Ehe führen, wie das Klaus zu inszenieren versucht. Und dass Klaus seine Frau unterdrückt.

Nicht alle kehren zurück

Offenbar geht sowohl Klaus' wie auch Helmut's Lebensentwurf nicht auf. Der Schluss des Stücks ist überraschend, obwohl vieles offen bleibt. Die beiden Ehepaare haben sich gegenseitig verunsichert. Und von dem Segeltrip bei Sturm kehrt auf jeden Fall vorerst nur Helmut zurück.

INFO: Das Stück feiert heute um 19 Uhr im Stadttheater Biel Premiere. Am nächsten Mittwoch liest Martin Walser aus «Ein fliehendes Pferd» und «Leben und Schreiben – Tagebücher 1951-1962».